

Garn, Papier und saubere Böden: Brennessel erweist sich als „eierlegende Wollmilchsau“

Hamburger Doktorand greift alte Forschungen an dem „Unkraut“ auf / Pflanze zieht Grundwasser verunreinigende Stoffe aus dem Erdreich

Von Regina Murgoth (dpa)

Bettwäsche, Handtücher und Hemden wurden noch bis zum Zweiten Weltkrieg in Deutschland aus Fasern der Brennessel hergestellt. Heute ist die Nessel den meisten nur noch als Unkraut bekannt.

Jetzt hat ein Hamburger Biologe die *Urtica dioica* als Nutzpflanze wiederentdeckt und will sie nicht nur zu Stoff, sondern auch zu Papier verarbeiten. Außerdem wäre ihr Anbau eine heilsame Kur für überdüngte Böden, sagt Jens Dreyer, Doktorand am Hamburger Institut für Angewandte Botanik.

Auf dem Acker des Instituts vor den Toren Hamburgs hat der 28jährige sechs Nesselsorten gezogen und ihre Fasern untersucht. Ergebnis: Die getrockneten Stengel einiger Sorten erreichen einen Faseranteil bis zu 17 Prozent, viermal mehr als wilde Nesseln. Die Fasern sind bis zu 15 Zentimeter lang und von guter Qualität.

Die Setzlinge stammten von 30 noch erhaltenen Sorten, die der ehemalige Leiter des Instituts Professor Gustav Bredemann durch Kreuzung bis in die Kriegs-

jahre gezüchtet hatte. Mit Hilfe seiner Ergebnisse wurden ab den 20er Jahren Nesseln angebaut und zu Garn verarbeitet. Nach dem Kriege war von Bredemanns Lebenswerk kaum etwas erhalten geblieben. Aber niemand vermißte das. So mußte Dreyer von vorne anfangen.

Die Herstellung von Papier hat er bereits erfolgreich geprobt. Mit neuen chemischen Verfahren hat er Zellstoff gewonnen und darauf Papier geschöpft. Demnächst soll sogar das erste auf Brennesselpapier gedruckte Buch erscheinen.

Von der Nutzbarkeit der Brennessel zur Erzeugung von Garn wußte man schon vor 1000 Jahren. Als Spinat kamen die gesunden Blätter zu Hungerzeiten auf den Tisch. Als Rheumamittel und harntreibender Tee wird die Pflanze seit langem in der Volksmedizin geschätzt. Gärtner nutzen sie als Schädlingsvertreiber oder Dünger. Nun könnte sie nach Dreyers Überlegungen auch von Gülle und Kunstdünger überlastete Böden reinigen.

„Der Brennesselanbau wäre die ideale Medizin für die Böden“, sagt Dreyer. Die Nessel ziehe Stickstoff, Nitrat und Phosphate aus der Erde, die, wenn sie in die Tiefe dringen, das Grundwasser verunrei-

nigen. Außerdem, so hat Dreyer festgestellt, ist die robuste Nessel so widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge, daß sie auch ohne Chemie prächtig gedeiht. Nesselstoffe wären deshalb unbelastet von Schadstoffen und hautfreundlich, während Baumwolle zunehmend mit Pestiziden verseucht sei.

Die Brennessel könnte, schlägt Dreyer vor, auf den Flächen angebaut werden, die stillgelegt seien, um den Agrar-Überschuß einzudämmen. Das wäre gut für die Umwelt und für die Bauern. Auch Dreyers Dozentin Gisela Dreyling glaubt, daß die Nessel Zukunft hat, weil sie wenig Arbeit mache. „Einmal gepflanzt, und dann kann man 15 Jahre lang ernten.“ Mittlerweile hat die Brennessel-Forschung am Institut, der einzigen wissenschaftlichen Einrichtung in Deutschland, die sich mit dem Thema befaßt, an Boden gewonnen. Eine Studentin untersucht den Ölgehalt der Samen. Das Institut hofft, in den nächsten drei Jahren größere Flächen Nesseln anbauen zu können, um noch mehr Hochleistungssorten zu testen. Dreyer aber sucht jetzt eine Spinnerei, die aus seiner „faszinierenden Pflanze“ Garn zwirbelt, das dann zu Stoff gewebt werden könnte.



Faszinierende Pflanze: Brennessel-Experte Dreyer

(Bild: Stefan He)

24. 8. 94 Frankfurter Rundschau